

Zeitschrift:	Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber:	Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band:	97/98 (1931)
Heft:	21
Artikel:	Wohnhaus eines Arztes in Zürich-Wollishofen: Architekt Max Ernst Haefeli, Zürich
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-44693

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

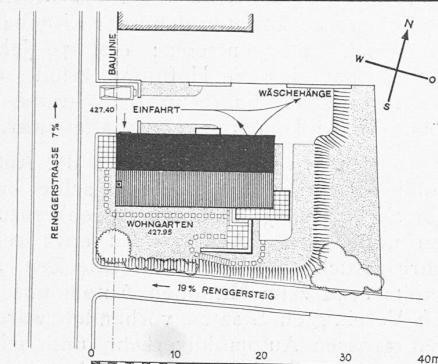


Abb. 1. Lageplan des Arzthaus. — 1:800.

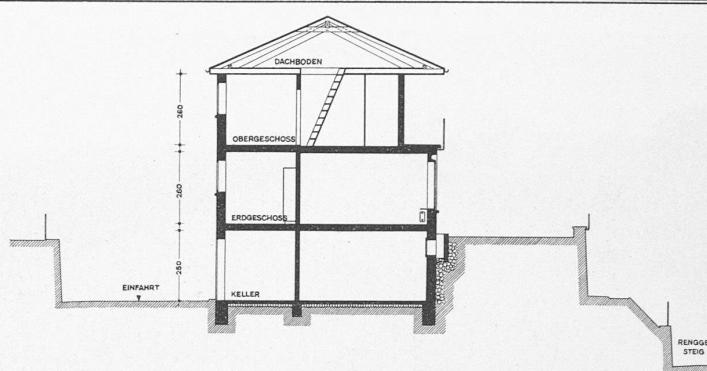


Abb. 2. Querschnitt. — 1:250.

Wohnhaus eines Arztes in Zürich-Wollishofen.

Architekt MAX ERNST HAEFELI, Zürich.

(Hierzu die Tafeln 9 bis 12).

Als wir vor kurzem zwei reiche Zürcher Villen veröffentlichten, geschah dies weniger ihrer Dächer wegen, als um zu zeigen, wie wohlhabende Leute heute noch bauen; Beispiele ähnlicher Art finden sich in Zürichs Umgebung viele, und sie werden gelobt von den Vielen, denen die moderne Architektur als identisch mit flachem Dach unsympatisch ist. Als Chronik zeitgenössischer Baugesinnung müssen wir dies immerhin festhalten, umso mehr, als aus unsern zahlreichen Wettbewerbs-Darstellungen der irrite Schluss gezogen werden könnte, die Baugesinnung sei hierzulande eine viel fortschrittlichere und aufgeklärtere, als sie es in Wirklichkeit in weiten Kreisen noch ist und sich, hauptsächlich im Wohnungsbau, noch auswirkt.

Umso lieber zeigen wir heute ein wahrhaft modernes, ausgezeichnetes Beispiel neuzeitlichen Wohnungsbau, dazu noch eines mit Schrägdach, also ein unbestreitbares Giebelhaus, in altbewährter Stellung senkrecht zum Hang, mit Längsfront nach der Sonnenseite, wie unsere alten Bauernhäuser. Allerdings ist die Neigung des Daches so flach ($1:2\frac{1}{4}$), als es die erforderliche Stehhöhe im First und das Deckungsmaterial, rostbrauner Eternit, zulassen; der Dachboden dient nur als Speicher, ist also unausgebaut. Wie froh der schattenseitige Nachbar darüber sein kann, zeigt nebenstehendes Bild, aufgenommen im Spätherbst zur Mittagszeit: das ganze Erdgeschoss des Nachbarhauses liegt noch im Sonnenschein, im Gegensatz zu seinem eigenen nördlichen Nachbar. Dieses Bild ist überhaupt recht aufschlussreich hinsichtlich des Kapitels vom ausgebauten Dach.

Ueber die Stellung des Hauses im Gelände geben die Zeichnungen Abb. 1 und 2 Aufschluss: es ist derart geschickt in den Hang eingebettet und mit der winkel förmigen südlichen Terrassenmauer verklammert, dass der gesamte Aushub restlos zur Terrassierung verwendet werden konnte, und anderseits auch gerade hinreichte. Auch für das Auto ist bestens gesorgt, es erhielt einen geschützten Abstellplatz beim Eingang und eine praktikable Rampensteigung zur Garage.

Ueber die Grundrisseinteilung geben die Abb. 3 bis 5 den nötigen Aufschluss. Klar getrennt sind im Erdgeschoss Arztbetrieb und Wohnung, in dieser der Essraum vorzüglich verbunden mit der Küche, aus der die Speisen auf einem eingebauten, auf Kugeln laufenden Schlitten von der Seite her aufs Buffet geschoben werden, also unter Vermeidung direkten Durchblicks. Die grossen Spiegelglas-scheiben des Wohnzimmers sind fest, sie können auch so von innen und aussen gereinigt werden. Zur Lüftung dienen klappbare Oberlichter über den Glastüren; alle beweglichen Fenster sind doppelt verglast in Holzrahmen. Als Sonnenschutz sind überall Rolljalousien angebracht, die Kästen von aussen zugänglich, sofern nicht die vorgelagerten Terrassen mit ihren Sonnenstören ausreichenden Schutz bieten. Die Fenster im Keller und an den Rückfassaden des Erdgeschosses sind fest vergittert, die

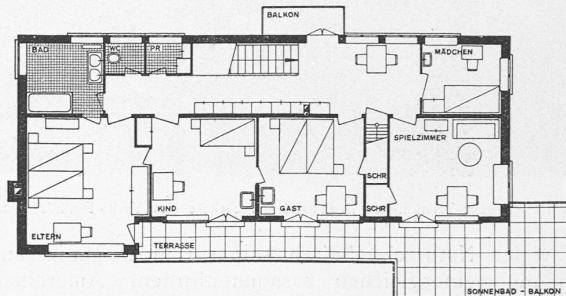


Abb. 5. Grundriss vom Obergeschoss.

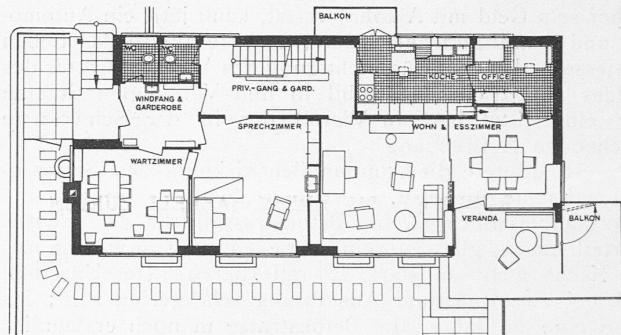


Abb. 4. Grundriss vom Erdgeschoss.

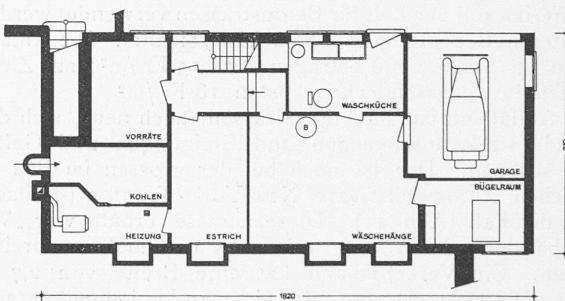


Abb. 3. Grundriss vom Untergeschoss. — Masstab 1:250.

der Südseite haben Scherengitter bzw. Gittertüren, die auf den Bildern der Tafeln geöffnet zu sehen sind.

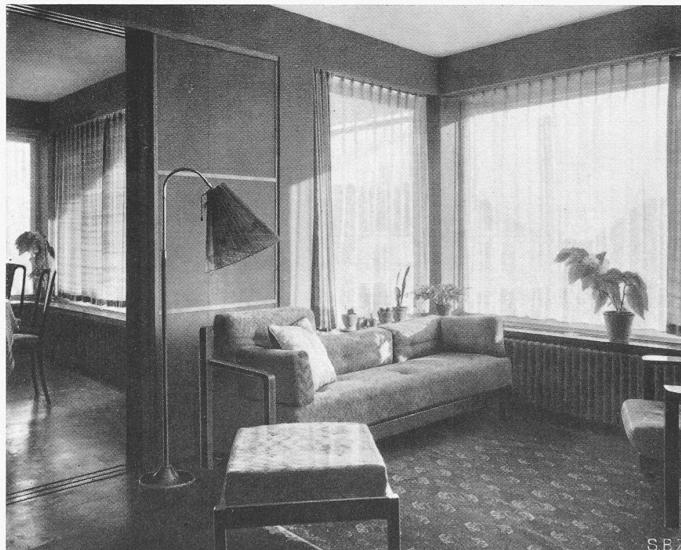
Die Vorhänge laufen ringlos in Schienen, in eingeputzte Blechnuten montiert; die Fenstergesimse sind zum Teil breit, in Holz konstruiert und mit Linoleum belegt, durchbrochen und zur Reinigung der Radiatoren aufklappbar. Durchweg glatte Sperrholztüren in eisernen Mannstaedt-Siedlungszargen, ohne Schwellen, dafür ein Anschlag mit Messingschiene, der durch Höherlegen des Korridors um 3 cm gewonnen wurde. Die grosse Schiebewand zwischen Wohn- und Esszimmer besteht aus Holzrahmen mit Sperrholzplatten, mit Calicot und Tapete überzogen. Im Hause sind 17 m Wandkästen eingebaut. Laufendes Wasser ist im Sprechzimmer, in zwei Schlafzimmern und dem Mädchenzimmer installiert. Die Küche besitzt einen Gasherd



S.B.

WOHNHAUS EINES ARZTES IN ZÜRICH-WOLLISHOFEN

ARCHITEKT MAX ERNST HAEFELI, ZÜRICH



S.B.

ANSICHT AUS SÜDOST, DARUNTER DAS
ESS- UND WOHNZIMMER, GEGEN SÜDOST GESEHEN



S.B.2.

WOHNHAUS EINES ARZTES IN ZÜRICH-WOLLISHOFEN
ARCHITEKT MAX ERNST HAEFELI, ZÜRICH



SONNENFRONT MIT SCHLAFZIMMER-TERRASSE



SBZ

WOHNHAUS EINES ARZTES IN ZÜRICH-WOLLISHOFEN

ARCHITEKT MAX ERNST HAEFELI, ZÜRICH



SBZ

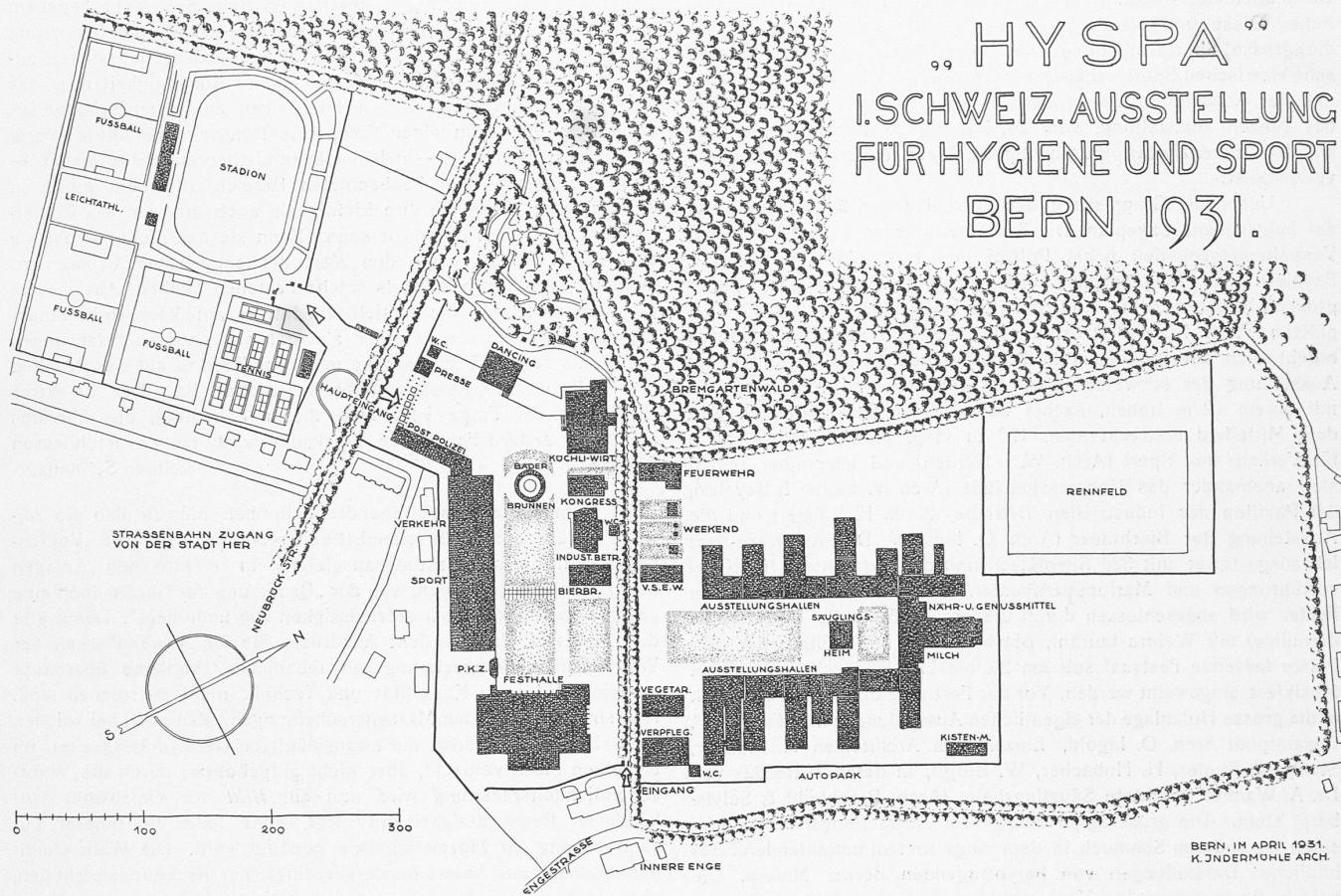
SONNENFRONT MIT SCHLAFZIMMER-TERRASSE



WOHNHAUS EINES ARZTES IN ZÜRICH-WOLLISHOFEN
ARCHITEKT MAX ERNST HAEFELI, ZÜRICH



OBEN AUS WESTEN, UNTEN AUS NORDOST



„HYSPA“, I. Schweizerische Ausstellung für Gesundheitspflege und Sport, Bern 1931.

Auf dem Mittel- und Viererfeld in Bern, dem klassischen Ausstellungsgelände am Bremgartenwald, schreiten die ausgedehnten Bauarbeiten für die HYSPA, die am 24. Juli eröffnet werden soll, rasch vorwärts. In mehr als zwanzig grossen Hallen wird die Ausstellung alle neuzeitlichen hygienischen Bestrebungen und sanitären Einrichtungen des öffentlichen und privaten Lebens zeigen.

Die wissenschaftliche Abteilung, bereichert durch eine sorgfältige Auswahl des berühmten Hygiene-Museums in Dresden, wird die ganzen Zusammenhänge des menschlichen Leibes und Lebens kennen lehren. In zahlreichen Gruppen kommen die wichtigsten Krankheiten und ihre Bekämpfung zur Darstellung; der Besucher gewinnt einen allgemeinen Ueberblick über die Erforschung der Krankheit und die Bedeutung der Arzneimittel, über ärztliche Behandlungsweisen und staatliche Seuchenbekämpfung. Modelle, Pläne und Bilder machen mit den Neuerungen im Spital- und Pflegewesen bekannt. Kliniken und Krankenanstalten, Asyle und Sanatorien werden in vorbildlichen Typen gezeigt. Tabellen und Zeichnungen veranschaulichen die öffentliche Kranken- und Unfallfürsorge und das ausgebreitete Versicherungswesen. — Neben der Krankheit und ihrer Heilung zeigen andere Abteilungen der Ausstellung die Pflege der Gesundheit auf den verschiedenen Lebensgebieten. Die interessierten Behörden, Verbände und Industrien orientieren über die hygienischen Bestrebungen im Bauwesen, in Siedlung und Wohnung, über Gas- und Wasserversorgung und Elektrizität, über Heizung und Ventilation, Kanalisation und Desinfektion, über Feuerwehr und Rettungswesen. Es werden die sanitären Einrichtungen in Haus und Heim, in Geschäft und Gewerbe, in Technik und Industrie gezeigt, die vielen Vorkehrungen zur Verhütung von Unfall und zum Schutz vor Gefahr bei der Arbeit und im Verkehr. — Weitere wichtige Gruppen bringen die hygienischen Verbesserungen in der Produktion, in Land- und Milchwirtschaft, in der Obstverwertung, in der Brauerei, im Textilgewerbe und in der Kleidung. Gewinnung und Bedeutung, Gefahren und Kontrolle der Nahrungs- und Genussmittel werden vorgeführt. Schliesslich wird die Hygiene des werdenden Lebens dargestellt: Säuglingspflege und Mutterschutz,

mit hochliegendem Bratofen und darüber einen Dunstabzug, die Waschküche eine gasgeheizte Waschmaschine.

Das ganze Haus ist in kühllem, geblichem Ton verputzt, Holzwerk, Fenster usw. crème gestrichen, Spenglerarbeit im Kupfer, Dachhaut in kupferfarbenem Eternit. Die Gänge haben ziegelroten Anstrich mit eingespritztem Quarzsand („Torax-Panzerung“), dazu graues Korklinoleum. Das Wohnzimmer hat eine kräftig rote Uni-Rauhfaser-Tapete, die ärztlichen Räume und die Schlafzimmer haben gelb-beige Salubratapeten.

Man erkennt also, im Verein mit unsern Bildern, dass dieses Giebelhaus hinsichtlich der Grunddispositionen auf guter, alter Tradition fußt, dass es aber darüber hinaus durch und durch modernem Geiste entspricht. Peter Meyer sagt von diesem Hause¹⁾, dass es als „vorbildliches Beispiel bezeichnet werden darf; in selbstverständlicher Stille sind in ihm die modernen Wohn- und Bauideen verwirklicht, ohne sich darüberhinaus manifesthaft anzupreisen, sodass viele Betrachter das Haus gar als nicht im landläufig gewordenen Sinn „modern“, also als krass, ungewöhnlich, protestierend empfinden werden. Es ist zu hoffen, dass dieser Typus Schule macht und dass es gerade ältere Architekten, die nicht unwillig, aber auf Grund ihrer Erfahrung mit Recht allen versuchten Neuerungen sehr zögernd gegenüberstehen, als Beispiel einer Modernität gilt, die sich der Entwicklung organisch einordnet. — Das Dach dieses Hauses enthält keinerlei Wohnräume und wird auch nicht als Wäschehänge beansprucht, dagegen dient es als Speicher: auch das wahrscheinlich eine Dachform, die nicht als Kompromiss zwischen Steildach und Flachdach, sondern als bequemste und technisch sicherste Dachform sich überall da durchsetzen wird, wo nicht ausdrücklich begehbarer Dachterrassen gebraucht werden.“ —

In diesem Sinne möchten auch wir dieses Haus jenem eingangs erwähnten Typus gegenüber stellen. Weitere Beispiele dieser Richtung sollen folgen.

¹⁾ Im „Werk“, dem auch die bautechnischen Angaben zum Teil entnommen sind.